



Illustrirte Wochenschrift für das katholische Volk,
insbesondere für die Verehrer der hl. Familie und die Mitglieder des von Papst Leo XIII. eingeführten
„Allg. Vereins der Christl. Familien zu Ehren der hl. Familie von Nazareth“.

Augsburg, Sonntag den 22. April 1900.

Die „katholische Familie“ erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark; Preis vierteljährig mit der Beilage „Das gute Kind“ nur 60 Pf.; bei direktem Parteibezug billiger. Alle Post-Expeditionen und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Jeden Donnerstag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 22. April. 1. Sonntag nach Ostern.
Coterus, Martyrer, † 177. Caius, Papst und
Martyrer, † 296. Theoborus, Bischof, † 613.
Montag, 23. April. Ludgerus, Bischof, † 809.
Abalbert, Martyrer, † 977.
Dienstag, 24. April. Georg,* Martyrer, † 803.
Fidelis von Sigmaringen, Martyrer, † 1622.
Honorius, Bischof, † 586. Egbert, Priester,
† 729.
Mittwoch, 25. April. Markus, Evangelist und
Martyrer, † 68. Maria vom guten Räte.
Donnerstag, 26. April. Kletus, Papst und
Martyrer, † 89. Marcellinus, Papst und
Martyrer, † 304.
Freitag, 27. April. Anastasius I., Papst, † 401.
Bita, Jungfrau, † 1272. Petrus Canisius,
Jesuit, † 1597.
Geburtsfest Sr. Majestät des Königs Otto
von Bayern.
Samstag, 28. April. Vitalis und Valeria, Mar-
tyrer, † 62. Didymus und Theodora, Martyrer,
† 304. Paulus vom Kreuze, Bekenner, † 1775.

* Georg wird in einigen Gegenden am 23. April
gefeiert.

Erster Sonntag nach Ostern.

(„Weißer Sonntag“ auch „Quasi modi geniti“
genannt.)

(Nachdruck verboten.)

Evangelium: Jesus erscheint seinen Jüngern und
setzt das hl. Eucharistieein. Joh. 20

Wann hast du, lieber Leser, deinen weißen
Sonntag gefeiert? Ist es vielleicht schon
lange her? Sei es lange, sei es kurz, denke
heute daran zurück und zwar mit frommer Dank-
barkeit! Denke aber auch jener, welche heute
zum erstenmal vom Heiland zu seinem heiligen
Mahl eingeladen sind, und bete ein Vater unser
für dieselben, daß sie alle mit dem hochzeitlichen
Kleide geschmückt an demselben erscheinen!

In vielen Gegenden läßt man bei dieser
Feier die Erstkommunikanten das Taufgelübde
erneuern. Das führt uns nochmal auf das Ge-
heimnis der hl. Dreifaltigkeit zurück; wir haben
einen Punkt nachzuholen und so ein Verköm-
nis gut zu machen. Am vierten Fastensonntag sollte
die Tradition über dies Geheimnis kurz darge-
legt werden. Durch ein Mißgeschick ist dies
unterblieben. Wir holen sie heute nach.

Da erinnern wir an erster Stelle an die Taufformel. So lange es eine christliche Taufe gibt, wurde sie gespendet im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Die Väter, welche dies Geheimnis gegen die Neuerer zu verteidigen hatten, beriefen sich immer wieder auf diese Thatsache und brachten ihre Gegner damit in's Gebränge. Diese taufte selbst so, weil sie es nicht wagen durften, etwas zu ändern. Da konnte man ihnen vorhalten: Dadurch bekennst ihr ja selbst die Lehren, die ihr leugnen wollt.

Dieselbe Lehre liegt dem apostolischen Glaubensbekenntnisse zu Grunde. Wir haben früher gesehen, daß dasselbe nichts ist als die Entfaltung des Satzes vom Vater (1) und Sohne (2—7) und heil. Geiste (8—12). Und dies Bekenntnis wurde von denen gefordert, welche die Taufe begehrten. Von Anfang an wurde niemand ohne dasselbe zugelassen. Wer in die Kirche eintreten wollte, mußte erst seinen Glauben an den Vater und Sohn und hl. Geist bekennen. Darum schließt auch der heil. Cyrill von Jerusalem seine Katechesen zur Vorbereitung der Täuflinge an dies Bekenntnis an.

Wir weisen ferner auf die uralten Lobpreisungen hin, die etwa unserem Gloria Patri et Filio et Spiritui sancto (Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heil. Geiste) entsprechen.

So schließen schon die Akten über das Martyrium des heil. Ignatius von Antiochien († 107): „In Christus Jesus, unserm Herrn, durch den und mit dem Ehre sei dem Vater mit dem heil. Geiste.“ Ähnlich die über die etwa fünfzig Jahre später verstorbene Felicitas: „Der (Christus) mit dem Vater und dem heil. Geist lebt und regiert in Ewigkeit,“ wie wir in unseren Gebeten noch sehr oft hören. Wiederholt kommen solche Lobpreisungen vor in dem Berichte der Gemeinde Smyrna über das Martyrium ihres Bischofs Polycarp, der ungefähr um dieselbe Zeit starb. Zunächst finden wir eine solche in dem Gebet des Polycarp, das er nach seiner Verurteilung verrichtete. Es lautet im Auszuge: „Herr Gott Allherrscher, Vater deines geliebten und gebenedeiten Sohnes Jesu Christi, ich preise dich, daß du mich dieses Tages und dieser Stunde gewürdigt hast, damit ich teilnehme unter der Zahl deiner Blutzugehen am Kelche deines Christus zur Auferstehung für ein ewiges Leben in der Unvergänglichkeit des Geistes. Deshalb lobe und preise ich dich für alles mit dem ewigen und im Himmel erhöhten Jesus Christus, deinem geliebten Sohne, mit

welchem dir und dem hl. Geiste Ehre sei jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.“

Eine weitere Lobpreisung finden wir in dem Schlußgruße der Gemeinde: „Wir wünschen euch wohl zu leben, Brüder, indem ihr wandelt nach der Lehre des Evangeliums Jesu Christi, — mit ihm sei Ehre dem Vater und dem heiligen Geiste, — sowie dafür Zeugnis abgelegt hat der selige Polycarp, in dessen Fußstapfen wir im Namen Jesu Christi mögen erfunden werden.“ Auch der Abschreiber führt am Schlusse eine Lobpreisung bei: „Ich habe das Ganze zusammengestellt, damit auch mich einst in seinem himmlischen Reiche mit seinen Auserwählten zusammenstelle der Herr Jesus Christus, dem Ehre sei mit dem Vater und dem heiligen Geiste in Ewigkeit.“

Was die hl. Väter angeht, so genügt das Zeugnis des hl. Augustinus. Er versichert im Eingang seines großen Werkes über die Trinität (Dreifaltigkeit): „Alle katholischen Lehrer, die ich lesen konnte, die vor mir über die Trinität geschrieben haben, sind von der Absicht geleitet, nach der hl. Schrift darzutun, daß der Vater und der Sohn und der hl. Geist einer und derselben Wesenheit sind und in untrennbarer Gleichheit die göttliche Natur besitzen.“ Das ist ein so vollgiltiges Zeugnis für die Lehre der Väter, wie wir deutlicher keins wünschen können.

Es kommt hiezu die Entscheidung der Kirchensammlungen.

In Alexandrien trat Arius, der seinen hochmütigen Verstand nicht beugen wollte unter die göttliche Offenbarung, mit der Lehre auf, der Sohn sei nicht gleicher Gott wie der Vater, sondern nur in ähnlichem Sinne Gottes Sohn, wie auch wir Kinder Gottes sind. Seine Lehre wurde auf dem ersten allgemeinen Konzil zu Nicäa (325 n. Chr.) mit großer Entschiedenheit verworfen. Viele von den anwesenden Bischöfen trugen noch die Male der für Christus erduldeten Marter an sich. Sie hielten die Ohren zu und wollten die Gotteslästerung des Arius gar nicht anhören.

Ähnlich wurde auf dem zweiten Konzil, das 381 n. Chr. in Konstantinopel gehalten wurde, die Gottheit des hl. Geistes feierlich erklärt gegen Macedonius und seine Anhänger.

Zwar gelangte der Arianismus durch den Uebertritt vieler deutscher Völker zu großer Macht und Ausdehnung. Allein sein Untergang war durch die Entscheidung der Konzilien besiegelt. Mochte es auch Jahrhunderte dauern, schließlich mußte doch die Wahrheit zum Siege gelangen. Und wir können fast ein Gottesurteil darin er-

bliden, daß die Völker, welche hartnäckig blieben in Verwerfung unsers Geheimnisses, vom Erdboden wegesezt wurden, wie die einst so mächtigen Vandalen und Westgothen, während die Völkerschaften, welche gleich von Anfang den rechten Glauben annahmen, wie die Franken, oder zu demselben zurückkehrten, wie die Longobarden (Lombarden) und Westgothen (Spanier), noch jetzt blühende Völker bilden.

Doch genug! Es ist ein Geheimnis, das uns zu glauben vorgestellt wird, wie auch das hochheilige Sakrament, zu dem die Kinderschar heute eingeladen ist, ein Geheimnis ist. Aber

bei beiden Geheimnissen hat die Vorsehung dafür Sorge getragen, daß sie in Schrift und Tradition klar und entschieden ausgesprochen sind. Wer sie nicht annehmen will, der mag sagen: Ich will meinen Verstand nicht unter die Offenbarung beugen. Aber das kann er nicht sagen, daß Gott sie nicht deutlich geoffenbart habe. Wir sagen wie Petrus: „Du, o Herr, hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn Gottes.“ Und darum glauben wir auf dein Wort. Gib uns die Gnade, daß wir dich einst uoerhüllt im Himmel anschauen!

Zum Feste der ersten hl. Kinderkommunion.

Ein Wort an die Eltern unserer Erstkommunikanten.

(Nachdruck verboten.)

Der heutige Tag ist für euch, geliebte Eltern, die ihr das Glück habt, eines eurer Lieben der Schar der Erstkommunikanten eingereicht zu sehen, ein wahrer Freudentag; er ist ein Tag der Ehre für das ganze Haus, die ganze Familie, ja die ganze Gemeinde. Zum ersten Male läßt sich der König der Könige hernieder, um in den kleinen Herzen derer, die da sind Fleisch von eurem Fleisch, Blut von eurem Blut, Wohnung zu nehmen und sie zu erfüllen mit der Fülle seines Gnadenschazes. Wahrlich, ein Schauspiel für Engel und Menschen, wenn heute beim feierlichen Amte die Schar der mit dem Gewande der Unschuld, dem Kleide der heiligmachenden Gnade, reichgeschmückten lieben Kleinen in ehrerbietiger, frommer Haltung kniet am Tische des Herrn und der Priester ihnen zum ersten Male zum Genuße den reicht, den Himmel und Erde nicht zu fassen vermögen, Gott selber in wunderbarer Brotsgestalt! Ja, dann füllen sich in seliger Rührung eure Augen mit Freudenthränen, und laut aufjauchzen möchte euer Inneres in unsagbarer Wonne und Lust. Unwillkürlich schweifen eure Blicke zurück in euere eigene goldene Jugendzeit, und vor eurem geistigen Auge steht in leuchtender Verklärung jener Tag, an dem ihr selber das Glück hattet, euren Herrn und Heiland zum ersten Male zu empfangen. Wie selig war es euch damals zu Mute! Wie jubelte euer kleines Herz auf vor Wonne und Freude! Noch unbekannt mit den Sorgen des Lebens, noch nicht niedergedrückt von dem tausendfachen Erdenweh, das spätere Tage bringen, konnte euer kleines Herz sich voll und ganz der Freude und Seligkeit erschließen, die euere unschuldige, im Busgerichte reingewaschene Seele über den Besuch des göttlichen Heilandes empfand.

Ja, wenn du, katholischer Vater, katholische Mutter, so deinen ersten Kommuniontag in dein Gedächtnis zurückerst, wenn du heute in deinem alternden Herzen nachempfindest, was du einstens in deiner Kindheit Tagen gefühlt am schönsten Tage deines Lebens, dann wirst du, würde es dir auch die hitere Miene, das glänzende Auge deines Lieblings nicht verraten, auch ermessen, was dein Sohn, deine Tochter am heutigen Tage empfinden! Dann wirst du es aber auch verstehen, wenn ich dir zurufe: „Trage Sorge, daß deinem Kinde das hehre Glück, das ihm heute zuteil geworden, erhalten bleibe!“ Fürwahr, eine edle, aber schwere, sehr schwere Aufgabe! Heute ist dein Liebling glücklich. Wird er es immer sein? Das ist die bange Frage, die du dir gewiß am heutigen Tage stellen wirst, wenn dir am wahren Glücke deines Kindes etwas gelegen ist. Und sicherlich hängt es viel von dir ab, Vater oder Mutter, ob dein Kind auch in der Zukunft glücklich sein wird! Da jagen und geizen die Menschenkinder nach allerlei Erden dingen, in deren Besitz und Genuß nach ihrer Ansicht das wahre Glück besteht, und haben sie erlangt, was das Herz begehrt, so fängt die Jagd nach dem Glück wieder von vorne an. Sie wissen es eben nicht oder wollen es nicht wissen, daß das wahre Glück, soweit es diese Erde zu bieten vermag, nur in einem guten Gewissen, nur in Gottesfurcht und echter Tugend gefunden werden kann. Und dieses herrliche Gut sollst du, katholischer Vater, katholische Mutter, deinem Kinde zu erhalten suchen! Bald wird dein Liebling, der heute zum ersten Male seinen Herrn und Gott empfangen hat, in's Leben hinaustrreten, und dann beizint für ihn eine sehr gefahrvolle Zeit, eine Zeit, in der leider so viele

an Leib und Seele zu Grunde gehen. Wohl euch, ihr Eltern, wenn ihr bisher euer Kind in Gottesfurcht und Tugend erzogen habt! Es ist das eine gute Bürgschaft dafür, daß es auch in Zukunft die Wege des Herrn wandeln wird; anderseits möget ihr aber auch bedenken, daß euren Kleinen gerade in den bald folgenden Jahren gar ernste Gefahren drohen und sie eurer Obhut und Sorgfalt in verstärktem Maße bedürfen, und wenn heute unser aller Mutter, die katholische Kirche, sich freut des Glückes der frohen Schar der Erstkommunikanten, so ist — glaubt es mir! — in diesen Freudenkelch auch ein bitterer Vermutstropfen gemischt. Muß sie nicht fürchten, daß gar manche von denen, die heute so rein und unschuldig am Tische des Herrn zum ersten Male knieen, den göttlichen Heiland, der sich ihnen in seiner unendlichen Güte und Liebe zur Speise gibt, schnöde verleugnen und sich seinem größten Feinde und

Widerfacher, dem Teufel, in die Arme werfen? Lehrt das nicht die Erfahrung leider nur zu oft? Und lehrt nicht die Erfahrung, daß es die elterliche Nachlässigkeit und Sorglosigkeit in sehr vielen Fällen ist, die den größten Teil der Schuld an dem Verderben der teuren Kinderseelen trägt? Wenn das Schiffelein sich hinauswagt in die stürmische See, dann bedarf es, soll es nicht untergehen, eines kundigen und starken Führers. Und sollte es wohl möglich sein, daß euer Diebling in der gefährlichen Zeit des Jünglingsalters den Pfad der Tugend, die allein zum wahren Glücke führt, wandle, wenn er preisgegeben ist den Verführungen und Lockungen einer bösen Welt? Christliche Eltern, beherzigt es wohl: Von eurer Hand wird einst der gestrenge Richter die Seelen eurer Kinder, die heute im Glanze der Unschuld so lieblich strahlen, fordern! Wehe euch, wenn eines von ihnen durch eure Schuld verloren geht!

Frühlingsblumen.

(Zum Weißen Sonntag.)

Wieder rüstet sich die Natur, um den Frühling zu begehen. Bäume und Sträucher legen ihr zartgrünes Gewand an. Aus der im Winterschlaf erstarrten Erde strömt schon der würzige Erdgeruch und verrät ihr erwachendes Leben. Blümlein sprossen an Hecken und Zäunen hervor und sehen einander verwundert an. O wie wunderschön ist die Frühlingszeit!

Auch die große Schöpfung des Gottmenschen, die heilige Kirche, hat im Kirchenjahre ihren Frühling. Jährlich erneuert sich das Angesicht der Erde auch geistiger Weise um die Osterzeit.

Ist in der Fasten- und Leidenszeit des Herrn das geistige Erdreich der Kirche bestellt worden, haben Pflug und Säemann ihre Schuldigkeit gethan, so lockt die Ostersonne frisches Leben, kräftiges Grün aus jedem noch so winzigen Keime, der nicht im Froste der Sünde ganz und für immer seine Lebensfähigkeit eingebüßt hat.

In den Fastenpredigten schon wehten wie zur Zeit des irdischen Vorfrühlings die herben Frühlingsstürme über das Erdreich der im Winterschlaf der Lauigkeit befangenen Seelen und rüttelten sie auf; denn die Osterzeit ist nahe. Oder kinde Mahnmorte trafen da ein williges Ohr, rührten ein eisiges Herz, und heiße Reue- thränen tropften auf den harten Herzensacker und erweichten ihn, damit das gestreute Saatkorn nicht auf steinigem Grund fiel.

Kaum scheint die Frühlingssonne um die Osterzeit warm herab in den großen Gottesgarten der Kirche, kaum ist das Eis geschmolzen, das die Sündenherzen umstarrte, so zeigen sich auch schon Blümlein aller Art.

Da blühen vor allem Gottes Lieblingsblumen, die Erstkommunikanten, dem Herrn entgegen. Der Sonnenstrahl der Gottesliebe weckte die bescheidenen Knospchen, die nun so schüchtern und zaghaft ihr Blumenangesicht zum Herrn wenden. O wie wunderschön ist diese Frühlingszeit für jede Menschenseele! Wenn schon längst sein reicher Sommer und sein Herbst schwand, denkt der Mensch noch gern in den Wintertagen seines Lebens jener köstlichen Zeit. Wie glühend brannte sein Herz für die Gottesliebe, für die es geschaffen ist! Nur der Sonne war sein Blühen zugewandt.

Deshalb liebt auch der Herr diese Frühlingsblumen vor allen; hatte er doch, als er noch auf Erden wandelte, die Kinder und kindlichen Seelen zu sich herangezogen, sie geliebt und vor allen andern gesegnet.

Wie ein Beet voll Schneeglöcklein stehen die Reihen der Erstkommunionkinder bereit, am Weißen Sonntag den Herrn zu empfangen. Schüchtern legen sie angesichts der ganzen Gemeinde ihr Glaubensbekenntnis ab, bereit, mit mutigem Herzen alle Schwierigkeiten zu über-

winden, die sich dem heiligen Glauben entgegenstellen sollten auf ihren Lebenswegen.

Mit den echt kindlichen Tugenden der Demut und Bescheidenheit geschmückt gleichen die lieben Kommunionkinder den herzigen Beilchen, die jedermann liebt. In ihrer natürlichen Demut sind sie so groß vor dem Herrn, daß er sie den Seinigen als Vorbilder empfohlen hat. „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen,“ hatte der göttliche Meister seinen Aposteln gesagt.

Das eingezogene, sittsame Benehmen der Kinder wirkt auf ihre ganze Umgebung wie der linde, süße Beilchenduft; man ist gern in Beilchens Nähe. Zum Segen sind sie ihrer ganzen Gemeinde, zur Freude ihrer ganzen Familie, die stolz auf ihr „Kommunionkind“ ist. Die lieben Beilchen!

An eine dritte holde Frühlingsblume gemahnen die Erstkommunikanten: die „Himmels-schlüsselchen“. Diese sind sie oder sollen sie doch sein zuerst für sich selbst, dann für Angehörige, Freunde und alle, die ihnen nahestehen im Leben. Ihre Kraft liegt im kindlich vertrauenden Gebete. Sie ruhen noch wie der jungfräuliche Johannes an der Brust des Heilandes, stehen noch im innigsten Gebetsverkehre mit ihm; denn die Welt und ihre Lust ist noch nicht störend und trennend dazwischenge treten.

Betet, liebe Kommunionkinder, betet inbrünstig für euch vor allem, denn es bleibt nicht immer sonnige Frühlingszeit! Der Sommer kommt mit Sonnenbrand und Dürre, wo der Blutwind der Leidenschaft weht und ein unbewahrtes junges Herz knickt und tötet. Es kommen schlimme Wetter und böse Tage für die Frühlingsblumen, Sturm und Regen.

Wahret euren goldenen „Himmels-schlüssel“, liebe Kinder: ein reines, gottliebendes Herz, und ihr habt die Zukunft nicht zu fürchten!

Seid endlich auch für andere „Himmels-schlüsselchen“! Ihr vermöget so viel beim göttlichen Jesu-Herz. Betet besonders für die armen Sünder! Vielleicht kennt ihr einen in eurer näheren Bekanntschaft und Umgebung, für die ihr ein „Himmels-schlüssel“ sein möchtet. Gut, saget das dem göttlichen Kinderfreunde am Tage eures Glückes! Der Herr wird euch dann nichts verweigern können. „Am Tage des Heiles er-höre ich dich“ heißt das tröstliche Sprichwort.

Gedenket auch an eurem glücklichen Tage der Armen Seelen und öffnet ihnen mit eurem mächtigen Himmels-schlüssel weit des Himmels Thor!

O ihr Frühlingsboten, ihr Gottesblümchen, die ihr zur Freude des himmlischen Gärtners um die Osterzeit erblüht seid, zieret den Garten Gottes hier auf Erden während eures irdischen Blütenlebens, damit ihr einst als Himmelsblumen dort oben den Thron Gottes schmücken könnt!

Ein Wort in's Gewissen.

Vlaudereien über häusliche Erziehung.

Von Wilhelm v. Coburne.

[Nachdruck verboten.]

IX.

Charakter.

Das ist ein Wort, welches in unserer Zeit gar häufig im Munde geführt, aber in seiner ganzen Bedeutung wenig erkannt und in Bezug auf den einzelnen Menschen noch viel weniger in Wahrheit angewendet werden kann. Was versteht man denn eigentlich unter Charakter? Das Wort stammt aus dem Griechischen und bedeutet soviel als Einschnitt, Prägung, Stempel; es bezeichnet die einer Person oder Sache aufgeprägte Eigentümlichkeit, woran man sie erkennt und von anderen Personen oder Sachen unterscheiden kann. Redet man von dem Charakter einer Person, so versteht man darunter die Eigenheit ihrer geistigen Verfassung, wie sie sich aus Naturanlagen, Erziehung, Gewöhnung und selbst erworbenen Fertigkeiten ge-

bildet hat. Diese Eigenheit bedingt eine andauernde, gleichmäßige Denkart und Gemütsstimmung, welche die Grundlage aller Handlungen bildet. Wessens Denken und Handeln unbeeinträchtigt durch äußere Umstände stets auf einen bestimmten Zweck gerichtet sind, der hat Charakter. Hierbei denkt man natürlich immer an einen guten, edlen Zweck und spricht von einem guten Charakter. Charakterlos ist ein Mensch, der sich wie eine Windsahne hin und her bewegen läßt, der bald dieser, bald jener Richtung folgt, dessen Handlungen nicht unter einen Gesichtspunkt zu bringen sind.

Es ist einleuchtend, wie wichtig es für jeden Menschen ist, daß feste Grundsätze für seine Handlungen maßgebend sind. Von größter Wichtigkeit ist es für uns, darzutun, wie wir die Kinder zu charaktervollen Menschen erziehen.

Wollen wir dieses, so müssen wir vor allem selbst unserer Erziehungsthätigkeit klare, fest bestimmte Regeln zu Grunde legen. Diese können, weil wir katholische Kinder erziehen sollen, keine anderen sein als die Grundsätze unserer heiligen Kirche. Diese müssen das Fundament bilden. Der Erzieher muß auf die Vorstellungen, auf die Gefühle und Begehungen der Kinder so einwirken, daß eine gleichbleibende Denk- und Gesinnungsart wach gerufen wird. Da wird sich dann zeigen, daß der Wille des Kindes anfangs sehr schwach ist; er bedarf der Stärkung. Diese ist besonders leicht, wenn wie in den meisten Familien mehrere Kinder zugleich erzogen werden. Es ist da von der größten Wichtigkeit, daß das erste Kind gut erzogen wird. Ist dieses aber ein Starrkopf, dann wird es schwer halten, die anderen gut zu erziehen. Zur Stärkung des Willens trägt die gemeinsame Erziehung mehrerer Kinder auch dadurch bei, daß sie sich zusammentragen müssen, daß eins zum Vortheile des anderen auf etwas Begehrtes verzichten muß. Daher kommt die Erscheinung, daß häufig die „einzig“ Kinder eigensinnig, trotzig und ungelentig für das ganze Leben sind. Gibt man dem Kinde die Gebote Gottes und der Kirche an die Hand, dann ruht ihr Wille wie auf Felsengrund; er wird beständig und fest, und daraus wird sich ein Charakter entwickeln, der gut und segensbringend wird.

Bei Kindern kann man selbstredend von einem ausgeprägten Charakter noch nicht reden; er tritt naturgemäß erst in späteren Jahren hervor. Nun wäre es aber grundsätzl. wenn man die Erziehung zum Charakter erst in spätere Zeiten verlegen wollte. Es erfordert einen ernststen Kampf mit unseren Meinungen; es erfordert Uebung in den als gut erkannten Grundsätzen, bis die Festigung und Stärke des Charakters erreicht ist. Diese Uebung und dieser Kampf erfordern

Zeit und Lebenserfahrung; deshalb wird sich der Charakter erst im späteren Leben zeigen. Vorbereitet wird er am besten dadurch, daß man den Jünglingen den Grundsatz tief einpflanzt, den Glauben treu und ungeschont in allen Verhältnissen zu bekennen und aus Furcht vor den Menschen, oder um ihnen zu gefallen, nie etwas Böses zu thun oder etwas Gutes zu unterlassen. Dieser eine Satz in allen seinen Folgerungen angewendet wird schon eine bestimmte Norm im Leben des Kindes und des späteren Erwachsenen angeben. Zeigen aber unsere Kinder im Glauben und in der Tugend Charakter, dann wird er ihnen in ihrem übrigen Thun und Lassen nicht abgehen.

Manche Kinder neigen von Natur aus zu einem sehr schlechten Charakter; sie sind lügnerrisch, diebisch, eigensinnig, trotzig, gewalthätig und so fort. Soll man da nun verzagen und die Hoffnung aufgeben, sie jemals zu charaktervollen Menschen heranzubilden? O nein! Löwen und Tiger lassen sich zähmen, und auch an solchen Kindern ist noch nicht alles verloren. Es gilt nur, selbst wenn sie durch falsche Einwirkungen schon verildet sind, durch doppelte Vorsicht und weise Behandlung eine gute Geistes- und Willensrichtung in ihnen zu begründen. Da wird dir der liebe Gott ganz sicher das Richtige eingeben, wenn du ihn in innigem Gebete darum bittest; wie könnte er dich unerhört lassen, wenn du ihn um das Seelenheil deiner Kinder ansehest!

Achtungsgebietend und herrlich steht er da, der charakterfeste Mann. Nicht die ganze Welt, nicht die ganze Hölle können erfolgreich gegen ihn kämpfen. Seine Grundsätze stehen fest und unwandelbar wie die Berge, und so ist er gefeit gegen die Angriffe der wandelbaren Welt- und Parteineigungen. Nur er kann wirken, wie es dem Menschen, dem Könige der Schöpfung, geziemt.

Unterhaltendes für die katholische Familie.

☞ Eine gemische Ehe. ☜

Bild aus dem Leben in sechs Blättern.

Von Wilhelm von Coverne.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Schon am ersten Sonntage war es ihr ein Stich in's Herz, daß ihr Mann sie zwar bis an die Kirche geleitete, aber nicht mit ihr hineintrat. Er verabschiedete sich an der Kirchthüre von ihr und bestimmte ihr eine Restau-

ration neben der Kirche, wo er sie treffen und abholen wolle. Als sie in die Kirche eingetreten war, erblickte sie mehrere ihrer Freundinnen und Jugendgenossinnen, die sich kürzlich verheiratet hatten, andächtig in der Kirche betend. Eine

große Unruhe ergriff ihre Seele, und sie vermochte es nicht, andächtig zu beten. Immer hörte sie der Gedanke, daß ihr Mann sich im Wirtshause aufhielt, während sie ihren heiligsten Pflichten nachkommen sollte.

Zuhause wurde der Zustand auch immer unerträglich. Niemals sah sie, daß ihr Mann betete. Wenn sie ihn zur Rede stellte, dann sagte er, auf das Beten käme es nicht an; die Hauptsache sei, daß man ein guter Mensch sei und sich nichts zu Schulden kommen lasse. Die Bilder von der lieben Mutter Gottes durfte sie weder im Wohnzimmer noch in einem andern Zimmer aufhängen.

Die Zeit ging hin; Gertrudens Mann wurde immer gleichgiltiger gegen sie. Während er sie zu Anfang der Ehe immer bis an die Kirche geleitete, ließ er sie nun allein gehen, ja er suchte sie schon einige Male zurückzuhalten und sprach von Pfaffen und von Götzendienst. Bald verging fast kein Tag, an dem es nicht allerlei Schimpf und Spötteleien gab, besonders wenn Gertrud ihrer Gewohnheit gemäß betete.

Das Herz Gertrudens wurde immer trostloser und war zuletzt einer sonnenverbrannten Flor gleich. Da wollte kein Blümelein des Trostes hervorsprießen, und gar häufig suchte sie durch bittere Thränen ihren Kummer zu erstickten.

Aber es war nichts mehr zu ändern, es war zu spät.

Dunkel und wetterdrohend stand die Zukunft vor ihr, die sich entspinnen würde, wenn ein Ereignis eingetreten sei, daß sie in einigen Monaten zu erwarten hatte. — Was sollte aus dem Kinde werden?

Wird er, der keinen Gott kannte, sein Betsprechen halten? Oder wird er das Kind protestantisch taufen lassen? — Das war ihr täglicher Gedanke und ihre tägliche Befürchtung. Wenn sie mit ihm redete, dann lachte er darüber, oder er hatte nur Worte des Hohnes und des Spottes.

Der erwartete Tag kam heran, und gegen alles Erwarten wurde das Kind, ein allerliebstes Söhnchen, katholisch getauft, und Gertrudens Vater wurde Pate. Es sei ihm ganz egal, hatte ihr Mann gesagt, als sie ihn darüber gefragt hatte, es bringe ihnen doch keine tausend Thaler ein.

Anfangs ging alles in den gewohnten Bahnen weiter. Gertrud fühlte es mit jedem Tage deutlicher, welche unüberbrückbare Kluft zwischen ihr und ihrem Manne klaste. Deutlicher noch trat diese Kluft zu Tage, als das Kind anfang,

zu reden. Da bestrebte sich Gertrud, das Kind nach katholischer Sitte die heiligen Namen aussprechen zu lehren und ihm kleine Kindergebete zum heiligen Schutzengel und zur lieben Mutter Gottes beizubringen. Es war ihrem Manne ein Gräuel, bis zu hören, und Gertrud mußte es im Geheimen thun. Wenn dann und wann das Kind sich verplapperte und in der Gegenwart des Vaters ein Gebete zu sagen begann, dann kam es immer zu heftigen Ausritten, die sich mehrten, als noch ein Kind dazu kam, das auch katholisch getauft wurde.

Von einem glücklichen Zusammenleben war unter diesen Umständen keine Rede. Gertrud verwünschte tausendmal den Tag, an dem sie ihren Mann kennen gelernt hatte. Auch ihre Eltern waren überaus unglücklich, denn sie konnten nicht mit Ruhe über das Seelenheil ihrer Kinder in die Zukunft schauen.

4. Die Wetterwolken ziehen herauf.

In der im vorigen Kapitel beschriebenen Weise ging es nun einige Jahre weiter. Gertrud hatte nun drei herzige Kinder, zwei Knäbchen und ein Mädchen. Der älteste Knabe war eben so alt, daß er kommende Ostern zur Schule kommen sollte, und schon lange war es für Gertrud ein Grund schlimmer Befürchtung und stillen Kummernisses, daß er nicht in eine katholische, sondern in eine protestantische Schule geschickt würde.

Da überraschte sie eines Tages — es war um Weihnachten — ihr Mann mit der Mitteilung, daß er nunmehr zum Zahlmeister ernannt, aber gleichzeitig in eine ferne Stadt, nach Landsheim in Schlesien, versetzt sei.

Auf Gertrudens ängstliche Frage, wie es denn dort in religiöser Beziehung bestellt sei, ward ihr eine gleichgiltige Antwort. Es werde schon alles gut gehen, sagte er.

Es ließ Gertruden jedoch keine Ruhe, und ehe sie ihren Eltern noch etwas von der Versetzung sagte, erlundigte sie sich bei ihrem Pfarrer nach diesem Umstande. Dieser mußte sie in größter Trauer darüber belehren, daß Landsheim eine durch und durch protestantische Stadt sei, in der die Katholiken nur ganz vereinzelt wohnen, in der keine regelmäßige Seelsorge, keine katholische Schule u. s. w. sei. Gertrud stand starr da, als sie das hörte. Es war ihr, als vernähme sie ein Märchen, als könne es nicht wahr sein. Der Pfarrer jedoch zeigte ihr in einem statistischen Buche, daß es so sei. Da zog unennbarer Jammer in das Herz der bejammernswerten Frau. Sie wußte nicht, was sie denken und

thun sollte. Was sollte nun aus ihren Kindern werden, die ihr doch so an's Herz gewachsen waren? Was sollte aus ihr selbst werden, da sie von nun an aller Tröstungen der Religion entbehren sollte, fern von ihren Verwandten, bei glaubensgleichgiltigen und katholitenfeindlichen Menschen? Ja, ihr Schmerz war unsagbar. Auch der Pfarrer konnte ihr keinen weiteren Trost sagen. Das Gesetz verlangte, daß sie mit ihrem Manne zog, und Gertrud mußte gehorchen. Der Pfarrer gab ihr heilsame Ermahnungen mit auf den Weg und bat sie dringend, trotz aller Schwierigkeiten, die sich ihr entgegenstellen würden, doch treu an unserer heiligen Religion festzuhalten und auch an den Kindern das Möglichste in religiöser Beziehung zu retten.

Als Gertrud fort war, notierte sich der Pfarrer den Fall in einem Buche, in dem er seine Erfahrungen über gemischte Ehen niedergelegt hatte und dessen Inhalt schon einen bedeutenden Umfang zeigte.

Schwankenden Schrittes trat Gertrud bei ihren Eltern ein. Diese merkten an ihrem Aus-

sehen, daß etwas Außergewöhnliches vorgefallen war, und fürchteten das Schlimmste. Als sie auf einen Stuhl niedergesunken war, begrub sie ihr Gesicht in beide Hände und rief mit stöhnender Stimme: „Vater, Mutter! Alles, alles ist verloren! Wir sind weit weg von hier in eine protestantische Gegend versetzt, in der kein kath. Priester wohnt und keine katholische Schule ist. Meine Kinder werden protestantisch werden, und ich werde sterben müssen ohne den Trost der Religion.“

Wie vernichtet hörten die Eltern diesen Ausbruch tiefsten Schmerzes. Es dauerte lange, bis sie sich in die Sache hineindenken konnten. Erst als Gertrud erzählte, daß ihr Mann befördert worden sei, daß er nun versetzt sei, daß sie schon beim Herrn Pfarrer gewesen und das Schlimmste gehört habe, da verstanden sie, daß Gertrud recht hatte, als sie sagte: „Es ist alles, alles verloren!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus unserer Bildermappe.

Christi Himmelfahrt.

„Ich lasse euch nicht als Waisen zurück; ich komme wieder zu euch, und euer Herz wird sich freuen.“ Joh. 14.

Vollendet war die große Mission, der sich der ewige Sohn Gottes aus unendlicher Liebe zu uns armen, faheligen Erdenwürmern unterzogen hatte. Er hatte den Kelch der Leiden bis zum letzten Tropfen geleert, und so hatte er seinem himmlischen Vater Genugthuung geleistet für die Schmach, die ihm von der sündigen Menschheit angethan worden war. Der Welterlöser hatte in seiner heil. Kirche eine Anstalt gegründet, in der die Menschen aller Nationen und aller Jahrhunderte stets das finden können, was zu ihrem zeitlichen und ewigen Heile dienlich ist. Nun fährt er aus eigener Macht hinauf gen Himmel, um wieder von seiner



Herrlichkeit Besitz zu nehmen. Darum freuen wir uns! Freuen wir uns alle, die wir den Geist Jesu Christi in uns aufgenommen und sein Gesetz zur Richtschnur unseres Lebens gemacht haben! Der Heiland hat uns nicht verlassen, obschon er in den Himmel aufgefahren ist. Im heiligsten Sakramente des Altars ist er mit Leib und Seele, mit Gottheit und Menschheit wahrhaft und wesentlich gegenwärtig. Da rufen seine heiligen Wundmale, die er an seinem glorreichen Leibe trägt, fortwährend den Vater um Gnade und Barmherzigkeit für die Sünden der Welt an. Einst aber, am jüngsten Tage, da wird er wiederkommen, um die Welt

zu richten. Unendliche Macht und Herrlichkeit wird ihn dann umgeben, ihn, der von seinem Volke nicht anerkannt wurde, der des schimpflichen

Kreuzestodes starb. Die Gerechten und Getreuen können diesem Tage mit voller Ruhe entgegensehen und aufjubeln, wenn der Herr als Richter erscheint. Für jeden Menschen entscheidet es sich schon in der Todesstunde, welche Stellung er bei jenem Gerichte einnehmen wird, ob er bereinst der Ankunft Jesu mit hoher Freude oder mit fürchterlicher Angst und unnennbarem Schrecken entgegensehen kann. Wie würde es dir ergehen, mein lieber Leser, wenn der Herr dich in diesem Augenblicke, in den nächsten Tagen durch den Tod vor sein Gericht rufen und

Rechenschaft von dir fordern würde? Das kann mir und dir, jedem Menschen geschehen, denn der Tod kommt wie der Dieb in der Nacht. Prüfe deinen Seelenzustand, und wenn du eine Todsünde auf dem Herzen hast, dann eile zum Beichtstuhle und „wasche dich rein im Blute des Lammes“! Hast du das Deinige gethan, dann vertraue fest auf die Barmherzigkeit Gottes! Du kannst dann der Ankunft Jesu mit Freuden entgegensehen. Er hat zu seinen Getreuen gesagt: „Ich komme wieder zu euch, und euer Herz wird sich freuen.“

Kleine Spiegelbilder.

Zehn Jahre nach der ersten heil. Kommunion.

1.

Er. Als ich die Erstkommunikanten in festlicher Kleidung vor dem Altare stehen sah und der heiligen Handlung zuhörte, da sind mir verschiedenartige Erinnerungen an dasjenige durch den Kopf gegangen, was ich seit meiner Erstkommunion vor zehn Jahren erlebt habe. Als blutjunger Knabe wurde ich in die Lehre zu einem Handwerker gegeben, der an mich folgende Anrede hielt: „Junge, wenn du folgsam, fleißig und brav bist, dann werden wir gut miteinander auskommen! Wenn du aber das Gegenteil bist und nichtsnutzige Possen zeigst, dann werde ich dir den Kopf zurechtsetzen, daß du dein Leben lang daran denkst.“ Das lautete scharf; ich nahm mir's zu Herzen, und mein Meister war während meiner Lehrzeit mit meiner Aufführung und mit meinen Arbeiten zufrieden. Ich kam regelmäßig in die Kirche, hielt Sonn- und Feiertage und mied die Wirtshäuser, wie es mir der Meister hoch und teuer anempfohlen hatte. So verlief die Lehrzeit; nachher wurde ich Geselle, griff zum Wanderstab und ging nach Frankfurt, wo ich gleich Arbeit in einem großen Geschäfte fand. In der Werkstatt traf ich sehr viele Arbeiter oder Gesellen an, darunter Kirle, die an keinen Gott, an keinen Himmel und keine Hölle glaubten, so daß einem die Haare zu Berge standen. Was nun machen? Ich erinnerte mich an mein Versprechen von der ersten heiligen Kommunion, das in große Gefahr kam, und um in dieser eine Stütze zu haben, wurde ich Mitglied des katholischen Gesellen-Vereins. Die gefährlichen Arbeiter auf der Werkstatt zogen fort, und ich blieb, ohne Schaden an meiner Religion zu leiden. Nun rückte die Zeit des Militärdienstes heran, ich wurde Soldat; in der Kaserne galt der stramme Gehorsam als erste Soldaten-

pflcht. Höflich ging es seitens der Vorgesetzten nicht immer her; allein ich fügte mich, bekam keine Strafe und erfreute mich eines guten Abschieds, mit dem ich zu meinen Eltern nach Hause zurückkehrte. Bis her ist alles gut gegangen, und ich hoffe mit Gottes Hilfe auf eine weitere glückliche Zukunft.

2.

Sie. Betrachte ich meine Photographie von der ersten heiligen Kommunion, so steigen die schmerzlichsten Erinnerungen in mir auf, die mir bittere Thränen auspressen. Alles ist leider ganz anders geworden. Angethan mit dem weißen Kleide und dem jungfräulichen Kranze auf dem Kopfe fühlte ich mich überglücklich und trat mit den besten Vorsätzen in meine Jugendjahre. Alles ist dahin durch meine Selbstverschuldung. Ich bin das glückliche Mädchen nicht mehr wie vor zehn Jahren. Unlautere Gesellschaften, Nachlässigkeit im Gebete, Eitelkeit, Putzsucht, Tanzvergnügen, Nachtschwärmerei, thörichte Bekanntschaft, Trotz gegen die Eltern, Vernachlässigung des Kirchenbesuches u. haben mich auf schlechte Wege geführt, und ich verlor Ehre und Achtung. Ach, wie konnte ich so leichtsinnig sein! Ja, ich fühle es: Ich bin ein unglückliches Mädchen geworden, und keine Reue und keine Thränen können das Geschehene ungeschehen machen. Nach kaum zehn Jahren seit der Erstkommunion so tief fallen ist schrecklich. Meine Eltern, die es so herzlich gut mit mir meinten, habe ich durch meine Schande bis zum Tode getränkt; o das thut weh! Könnte ich doch allen Mädchen mein Unglück klagen und mich ihnen als warnendes Beispiel vorstellen, auf daß sie sich noch mit größter Sorgfalt vor jugendlichem Leichtsinne hüten, der zum Verderben führt!

Einige „Merk's!“ für's Familienleben.

[Nachdruck verboten.]

Haltet alles von eurem Communionkinde fern, was die Vorbereitung stören könnte!

Es sind vor allem drei Stücke, die hemmend auf dasselbe einwirken können. Wir meinen: 1. die neuen Kleider, 2. die Geschenke und 3. die ungebührliche häusliche Feier des Communion-tages.

Der uns zugemessene Raum gestattet nur einige wenige Worte, also:

a) Macht nicht so viel Wesen von dem, was euer Communionkind an seinem großen Tage anziehen soll, d. h. von seiner Kleidung! Kauftet und lasset anfertigen, was sich für euren Stand und eure Verhältnisse geziemt, eher weniger als mehr! Sprechet aber mit dem Kinde wenig oder gar nicht darüber! Zerstreuet es nicht mit Fragen, was ihm am liebsten sei! Plaget es nicht mit der Auswahl des Stoffes und des Schnittes! Fängt es selbst davon an, so saget einfach: Wir werden schon sorgen, daß du an deinem Communiontage gut ausgestattet und gekleidet bist! Sorge du nur für die Ausschmückung deiner Seele! — Schämen mußte sich wahrlich jene Mutter, welche ihrer Tochter den neuen Kleiderstaat zeigte in der Hoffnung, das Kind würde darüber in lauten Jubel ausbrechen, statt dessen aber die Antwort bekam: „Ach, Mutter, wie glücklich sind doch die armen Kinder! Die können sich an Jesus allein erfreuen; ich aber muß nun auch an diese schönen Kleider denken.“

b) Gebet eurem Communionkinde zu seinem großen Tage nicht so viele und so wertvolle Geschenke! Wozu das? Man sollte meinen, das Geschenk, welches alle Fülle übersteigt, dürfte dem Kinde genügen. Ein gutes Gebet- oder Erbauungsbuch, einige schöne Bilder, dem Mädchen etwa auch ein Halskrenz mit Ketten sind gewiß passende Andenken an jenen wichtigen Tag, aber auch zugleich hinreichende. Die vielen bunten Sachen bringen nur das Kind dahin, mehr an die Geschenke zu denken als an seinen Heiland, mehr über den Besitz jener als über den Besitz Jesu sich zu freuen.

c) Und endlich: Stellet doch nicht eine so geräuschvolle häusliche Feier an mit großartiger Festmahle, wozu zahlreiche Einladungen ergehen! Im engern häuslichen

Kreise feiert sich ein solches Fest am besten; je mehr Gäste, desto mehr Störung für das Kind. Ueberlasset doch dasselbe an seinem großen Tage möglichst lange sich selbst und seinem Heilande! Lasset es nicht teilnehmen an eitlen weltlichen Geschwätze! Möge der Heiland es mit sich nehmen in die Einsamkeit seines Kämmerchens und dort zu seinem Herzen reden, auf daß es koste und sehe, wie süß der Herr ist, auf daß es freudetrunken ausrufe: „Herr, bei dir ist gut sein! Bei dir will ich wohnen und bleiben ewiglich.“

Das Allerheiligste in der Krankenstube.

Mein Freund! Wenn der König eintritt in das Haus eines schlichten Mannes, dem er seinen Besuch vor kurzem angekündigt, was wird er da erwarten? Gold und Silber, Edelsteine und Perlen? Nein. Wenn des Arbeiters Haus reinlich und sauber, wenn alles geordnet ist an seinem Platz und nichts den schönen Einflang stört, wenn vielleicht ein Blümlein oder ein Kranz die Liebe seiner Untertanen kündet, so wird er zufrieden sein und nichts mehr verlangen. Wird nun der Herr, der weise ist ohne Maß und Grenze, der des Menschen Armut und Ohnmacht kennt in seiner ganzen Tiefe, wird er wohl mehr fordern? Nein. Reinlichkeit und Ordnung ist das Erste, was sich gebührt, wenn der Heiland kommt in eine Krankenstube; es ist das, was auch jeder bieten kann, und wäre er noch so arm. Kannst du mehr noch bieten, biete es mit frohem Herzen!

Wenn so das Zimmer, an welches dich die Krankheit fesselt, in einem entsprechenden Zustande ist, dann habe acht, auch einen Thron, einen Altar zu errichten, auf dem der Herr ruht, bevor er kommt in deine Seele.

Zunächst wollen wir sehen, was hier unbedingt nötig ist, und dann das Nützliche erwähnen. Ein Tischchen stelle in die Nähe deines Lagers, und weißes Linnen breite über dasselbe als Decke! Ein paar Kerzen stelle dann auf dasselbe, daß ihr Licht die Gegenwart des ewigen Lichtes verkünde! Ein Crucifix zwischen denselben erinnere dich daran, daß der, welcher kommt, derselbe Heiland ist, der am Kreuz für dich gestorben! Daneben stelle dann zwei Gefäße, das eine mit Weihwasser, das der Priester beim Betreten des Zimmers benutze, und ein anderes enthalte reines

Wasser, in dem der Priester seine Finger wäscht, die das Allerheiligste getragen, bevor er einen irdischen Gegenstand berühre.

Das ist das Notwendigste, was bei jeder Krankenkommunion herzurichten ist. Doch die Liebe wird damit sich nicht begnügen. Was immer frommer Sinn als geeignet erscheinen läßt zum Schmucke des Altares, das bleibe nicht fern! Die Blumen, die blühen in dem Garten, wozu könnten sie besser dienen, als hier ihren Schöpfer zu verherrlichen? Was die Kunst mit gläubig frommem Sinn gemalt und gebildet, wo würde es besser Verwendung finden als am Altar des Weltensbildners? Was weiblicher Fleiß und kunstfertige Hand gehädel und gestickt, hier schmücke es den Altar des jungfräulichen Königs! O was dein Heim bietet, lasse es herbeiholen, um einen würdigen Altar zu schmücken! Nicht der Reichtum wird den schönsten Thron bereiten, sondern die Liebe, die es versteht, auch das Unschönbarste in schöner Einheit zur Ehre des Höchsten zu verwenden.

Wie freut es den Priester, wenn er so einen Altar bereitet sieht, auf dem jedes Stück die Liebe zum göttlichen Heiland verkündet! Wie muß es aber ihn, der in die Herzen sieht, freuen, wenn er den Eifer sieht, der so nach außen sich belundet!

Verschieden wohl nach Mittel und Vermögen wird in dieser Weise dem guten Hirten, der sein Schäflein in der Krankenstube aufsucht, der Empfang bereitet. Doch wenn auch noch so kostbar alles zugerichtet, eines muß noch hinzukommen, was der Ärmste bieten kann, und was in der That oft den Einzug Christi in die Hütte des Armen herrlicher macht als in den Palast des Reichen. Eines darf nicht fehlen, ein anbetendes Herz; denn besser als Gold und Edelstein ist ein Herz, das in Demut sich vor seinem Herrn beugt. Wie schön ist es, wenn der Heiland kommt und die ganze Familie auf den Knien liegt, dem hohen Besuch die entsprechende Verehrung zu zollen! Wie steht es aber im Widerspruch mit der Liebe Jesu, der den armen Kranken aufsucht, wenn eine vielleicht unsichtbare Hand das Krankenzimmer öffnet und dann verschwindet! O wenn nur ein Kindlein andächtig vor seinem Herrn die Hände faltet, ihn zu grüßen, gewiß, es ist dem Heiland lieber als der größte Schmuck des Altares, als der größte Reichtum, der da aufgeboten!

Darum, willst du deine Krankenstube würdigen, dann rufe deine Hausgenossen, daß sie

betend dein Lager umknien und betend grüßen den, der helfend naht, um zu erquicken, die da mühselig und beladen sind!

In dieser Weise, lieber Freund, magst du den Heiland ehren! Wenn dein Herz dann dem äußern Glanze entspricht, wenn es rein ist wie die Leinwand, die den Altartisch deckt, wenn der Wohlgeruch der Tugend dich erfüllt, wie er ausströmt von den Blumen, die ihn zieren, wenn dein Glaube flammt wie das Licht, das man entzündet: dann, o Freund, brauchst du nicht zu zagen! Auch wenige Minuten, die dein Heiland bei dir weilt, werden genügen, dich zu stärken hier im Lebenskampfe, dich zu bereiten für ein ewiges Leben.

Gute Winke für die Mutter.

Es ist ein alter Erfahrungssatz, daß, wer seine Kinder mit Erfolg erziehen will, geachtet über ihnen stehen muß, d. h. er muß in den Augen der Kleinen volle Autorität besitzen. Folgende praktische Winke sollte jede Mutter und jede Kindererzieherin stets vor Augen haben. Laß die Kinder spielen oder arbeiten, aber nie müßig gehen! Ein müßiges Kind ist verbrießlich, launenhaft und unartig; ein in rechter Weise beschäftigtes ist liebenswürdig, gut und glücklich. Laß die Kinder austoben! Verlange nicht, daß es bei der Beschäftigung der Kinder immer still und geräuschlos zugehe! Soll ein Kind sich an Geist und Körper gesund entwickeln, so muß es seine Glieder nach Gefallen regen, seine Stimme sprechend, lachend, singend, gelegentlich wohl auch schreiend üben können. Es muß seiner Phantastie spielend genug thun und Dinge dieser Welt nicht nur „ansehen“, sondern auch „anfassen“ dürfen — natürlich alles zu seiner Zeit und an seinem Ort. Endlich laß die Kinder in der Kinderstube oder führe sie abseits, wenn du Besuch hast! Das ist überaus wichtig; sie lernen in der Gesellschaft von Erwachsenen sonst manches, was sie lieber nicht hören sollten. Müssen sie sich aber den Gästen zeigen, so laß es nur auf kurze Zeit geschehen und dulde nicht, daß sie zum Mittelpunkte der allgemeinen Aufmerksamkeit werden! Hüte dich auch, in der Gegenwart von Kindern wirklich gute Eigenschaften der Kleinen besonders lobend auszuklammeln! Das macht sie stolz und hoffärtig. Kinder aber müssen Bescheidenheit und Demut lernen; das ziert sie und ehrt ihre Erzieher.

✿ **Allerlei.** ✿

Gemeinnütziges.

Welche sicher aufzubewahren. Man klopfe die Sachen aus und bestreue sie ziemlich dicht mit Sumach (aus der Apotheke). Die Erfahrung hat gezeigt, daß sogar Gegenstände, die bereits vom Mottenfraß gelitten, nach Anwendung des genannten Mittels nicht weiter beschädigt worden sind. Es ist außerdem empfehlenswert, auch Sumach in die Kästen oder Schränke zu streuen, in denen man dem Mottenfraß ausgesetzte Gegenstände zu verwahren pflegt.

Denksprüche und Lebensregeln.

Es rauscht der Morgen so frisch und kühl,
Und du gähnst und dehnt dich auf dumpfem Pfühl.
Schon trägt die Lerche im frohen Psalm
Zum Himmel die Grüße von Blatt und Halm —
Und du schläfst!

Schaffen und Streben ist Gottes Gebot,
Arbeit ist Leben, Nichtsthun der Tod.

Wenn zehnmal die Versuche mißlingen,
Wir müssen nur immer weiter ringen;
Wären wir gleich an des Zieles Fernen,
Wie könnten wir marschieren lernen?

Genieße, was dir Gott beschieden!
Entbehre gern, was du nicht hast!
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last.

Des Weibes Welt ist das Haus, und des Mannes
Haus ist die Welt.

Dom Büchertisch.

Im Verlage der Jos. Köfeler'schen Buchhandlung in Rempten ist erschienen: Maiblüten auf den Altar der jungfräulichen Gottesmutter Maria. Kurze Erwägungen für den Marien-Monat, gehalten bei St. Maria Rotunda in Wien. Von Albert Wimmer, katholischer Priester. „Maria und das allerheiligste Altarsakrament.“ Mit bischöfl. Approbation. IV. und 236 S. Preis broch. M. 1,60, in Leinw. geb. M. 2,20.

In diesen vor Jahren in Wien gehaltenen und mit großem Beifall aufgenommenen Vorträgen bietet der Verfasser ein passendes Werkchen zur Lesüre, d. h. zum Vorlesen bei Mai-Andachten, womit namentlich denen, welche nach Abwechslung für die Mai-Andachten

suchen, ein Dienst erwiesen sein dürfte. In einfacher Weise werden in diesem Cyclus Betrachtungen über das heil. Altarsakrament mit der Gottesmutter in Verbindung gebracht. Bei günstiger Aufnahme dieser Vorträge für jeden Tag des Monats sollen noch weitere Serien folgen.

Briefkasten.

M. F. in G. Wir können Ihnen die bei Dietrich Reimer in Berlin erschienene Karte des süd-afrikanischen Kriegsschauplatzes bestens empfehlen. Süd-Transvaal, Preis 80 Pfg., genügt Ihnen vorerst.

G. D. in L. Gegen aufgesprungene Haut leistet Glycerin gute Dienste.

S. Z. in D. Wir machen Sie auf die in abgeschlossenen Heften erschienene Sammlung „Unser neues Recht“ (Verlag von Pasch u. Carlew, Berlin W.) aufmerksam. Es ist eine Art Uniersalbibliothek für Laien und Juristen und behandelt in abgeschlossenen Einzel-Heften (Preis 50 Pfg.) die neuen Rechtsverhältnisse.

Bisher gelangten zur Ausgabe folgende sechs Hefte: „Wie vertrete ich mich vor dem Amtsgericht?“ „Ratschläge zur Führung von Prozessen,“ „Verlöbniß und Eheschließung,“ „Das Mietrecht,“ „Ehescheidung und Wiederverheiratung,“ „Handlungsgehilfen und Beihilfen,“ „Rechte und Pflichten der Ehefrau.“

M. in B. Kaufen Sie sich: „Der Gemeindevorstand, Vormund und Regenvormund, Familienrat, Pfleger und Beifund unter besonderer Berücksichtigung der bayerischen Verhältnisse“ im Verlage von Carl Gerber, München.

Dieses neue, 45 Pfennig kostende Büchlein ist ein vollständiges Informationsmittel sowohl für den Gemeindevorstand als für die einzelnen Waisenväter wie für die Vormünder, Pfleger und Beifunde, ebenso aber auch ein Nachschlagewerk für die Vormundschaftsgerichte und die Gemeindebehörden.

S. in R. Als Postabonnetent müssen Sie Ihre Reklamation auch bei Ihrer Post anbringen.

Rätsel.

Die erste kann als stolzer Fluß
Du in Italien schauen,
Die zweite kreist als wildes Tier
Durch Wälder und durch Auen;
Die dritte steht verkehrt herum
Am Anfang vor dem Ende.
Das Ganze tönt am jüngsten Tag;
Nun knad' die Ruß behende!

Auflösung des Rätsels in Nr. 16:

Mörder — Mörfel.